

## SCHLUSSBERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN IM ASKLEPIEION VON PERGAMON BIS ZUM ENDE DES JAHRES 1969

üskar ZIEGENAUS

im Jahre 1928 wurde unter Theodor Wiegand die Ausgrahung des Asklepieions in Angriff genommen. in wenigen Jahren gelang es, das römische Heiligtum, so, wie es heute der Besuchern vor Augen steht, völlig freizulegen. Der 2. Weltkrieg verhinderte die wissenschaftliche Puhlikation der Ausgrahungsergebnisse, die nunmehr aher, im AnschluB an die Puhlikation des hellenistischen Öffentlichkeit Asklepieions, in naher Zukunft der öffentlichkeit unterhreit werden kann. Ein erster Entwurf der gesamten östlichen Hauptfront des römischen Heligtums mit den groBen Zentralbauten wurde aus AnlaB der Bonner Ausstellung des Deutschen Archaologischen Instituts im Sommer 1969 als groBe AufriBzeichnung gezeigt.

Die Wiederaufnahme der Ausgrabungsarbeit im Jahre 1958 unter E. Boehringer galt vor allem der Erforschung des hellenistischen Asklepieions. in einer Reihe von Grabungskampagnen konnte die komplizierte haugeschichtliche Entwicklung des Heiligtums seit dem 5. Jahrh. v. Chr. geklart werden und so erhellt sich heute, vor dem Hintergrund einer fast 1000-jährigen Geschichte, der weltweite Ruhm des pergamenischen Asklepieions. Der eigentliche altere Temenos war bis zum Jahre 1964 erforscht, der Gesamtumfang des hellenistischen Heiligtums konnte aher dank großzügiger Geländeenteignungen der türkischen Behörden erst in den noch folgenden Jahren geklart werden.

Schon 1964 hatten erste Sondagen die GewiBheit gebracht, daB oberhalb der

römischen Westhalle eine lange hellenistische Halle sich weit nach Westen erstreckte. Die Ausgrabungen 1967 und 1969

brachten Klarheit darüber, daB die in dorischer Ordnung aus dem einheimischen Andesit errichtete 13 m tiefe Halle eine Mindestlänge von 104 m besaß (Taf. 1 Abb. 1). Die Säulenstellung scheint wohl an beiden Enden nicht bis zu den Schmalwänden durchgeführt worden zu sein.

Im Westen endete sie vor einer 4,40 m einspringenden Frontmauer. Hinter der nach Säulen sich öffnenden Portikus war der rückwärtige Hallenteil in 18 fast quadratische, gleichbreite Kammern aufgeteilt (Abb. 2). Das üstende der Halle, das bei der Anlage der römischen Westhalle abgehrochen wurde, läßt sich nur mit Vorbehalt erschliessen. Da Kammeraufteilung und Säulenstellung gesichert sind, liesse sich eine architektonisch symmetrische Lösung der Hallenfront an beiden

Enden nur gewinnen, wenn im üsten zwei weitere Kammern angefügt würden, die eine Gesamtlänge von 115 m ergaben. Angesichts der Tatsache, daB am üstende der Halle der Fels rasch abfällt und eine verlangerte Halle beträchtliche Substruktionen verlangt hatte, ist die symmetrische Lösung unwahrscheinlich, eine kürzere Frontmauer im üsten anzunehmen und eine Hallenlänge von 104 m wohl richtig.

Die architektonische Gestaltung ist in allen Teilen gesichert; es fanden sich genügend Werkstücke des dorischen Aufbaues für die in Tafel 2 wiedergegebene zeichnerische Rekonstruktion. Vor der Unterstufe der Halle schließt Quaderpflasterung an, die ursprünglich wohl die

ganze nach Süden sich erstreckende Freiterrasse bedeckte. Aristides erwähnt in seinen Heiligen Reden ein Gynnasium, in dem er nach strapaziösen Schlammkuren Zuflucht sucht. Sicherlich war die lange Halle Teil dieser vermutlich umfangreichen Terrassenanlage, die vielleicht auch im Westen von einem Bauwerk begrenzt war. In römischer Zeit wurden in der Halle wiederholt Umbauten durchgeführt; Querwände wurden herausgenommen, andere Querwände eingezogen, Türen dementsprechend zugesetzt oder versetzt und in spätrömischer Zeit kam es sogar zu Einbauten innerhalb der Portikus und zu einer teilweisen Verbauung auf der Freiterrasse. Im wesentlichen scheint jedoch die hellenistische Halle selbst noch in der römischen Kaiserzeitaufrecht gestanden zu haben und erst in spätrömischer Zeit ein Opfer von Naturkatastrophen geworden zu sein.

Kleinere Unternehmungen in den Jahren 1966 und 1969 galten der hellenistischen Randbebauung, die innerhalb der Substruktionen des römischen Theaters schon früher zutage getreten war. Die neuen Freilegungen brachten den Nachweis, daß die Bauten des hellenistischen Heiligtums auch im Norden, hangaufwärts, über die Grenzen des engeren Temenos hinaus, sich entwickelt hatten. Feinste Stuckverkleidung, lineare Wandmalereien und datierende Keramik bestätigten die zeitliche Einordnung in das 2. und 1. Jahrh. v. Chr. Der zweite Schwerpunkt der Asklepieiongrabungen galt auch in den letzten Jahren wieder der Heiligen Straße (Taf. 3). 1965 schon konnte die monumentale Hallenstraße in voller Länge freigelegt werden, eine offene, gepflasterte Fahrstraße von ca. 140 m Länge, die beiderseits von Kolonnadenbegleitet war (Abb. 3: Hallenstraße mit Blick zum Burgberg). Säulenstühle gleicher Art, wie sie auch im Propylonvorhof des Heiligtums auftreten, trugen den Säulenaufbau ionischer Ordnung

(Taf. 4). Hinter den Kolonnaden waren entlang der ganzen Straße Verkaufsraume angeordnet, an die in später Zeit offenbar weitere Räume rückwärts angefügt wurden. Die Hallenstraße steigt in gleichmäßigem Gefälle merklich nach Westen an, eine technische Gegebenheit, die den Erbauern zweifellos Schwierigkeiten bereitete, denn die Säulen mußten senkrecht stehen und das durchlaufende Gebälk konnte nicht abgetreppelt werden. Man half sich durch Abschragungen im Unterlager der Säulenstühle und Oberlager der ionischen Kapitelle. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Architrave nur zu 2/3 ihrer Tiefe ausgeführt wurden, wie sich durch eindeutige Indizien belegen läßt. Ein Konstruktionselement, das der Stabilität der Hallen sicherlich nicht förderlich war. Nur mit einem sehr kurzen Ausführungstermin, vielleicht aus Anlaß kaiserlichen Besuchs, läßt sich eine solche ungewöhnliche Baumaßnahme erklären. Die Kolonnaden enden im Osten ganz schlicht mit quadratischen Pfeilern, während im Westen der Schraganschluß an den Propylonhof eine sehr komplizierte Lösung erzwang. Flache Stufen führten dort von der Fahrstraße hinab zu einer halbrunden Nischenarchitektur mit reicher Gebälkornamentik, die in sehr geschickter Weise den Eingangswinkel verkleidete.

Der Übergang von der Hallenstraße zur viatecta, dem mit Kreuzgewölben überdeckten Bogengang, der zur römischen Unterstadt weiterführte und den wir in Bauresten bis zum sog. Viran Kapu, einem Substruktionspfeiler des stadtrömischen Theaters, verfolgen, können, erwies sich nach den Ausgrabungen als sehr problematisch. Zweifellos vermittelte ein Propylonbau auf freiem Platze diesen Übergang. Seine Existenz ist durch Fundamentreste und Architekturglieder gesichert. Aber noch in der mittleren Kaiserzeit schob sich anstelle des Propylons eine andere Bauanlage zwischen Hallenstraße und viatecta, von der nur noch die 48 m lange, 1,35 m starke südliche Abschluß-

mauer erhalten ist, die genau in der Flucht der Heiligen Straße. Deren Straßenniveau sch-nördlichen via-tecta-Pfeiler liegt (Abb. 4). eint stellenweise über dem der römischen Keine der Türöffnungen in dieser Mauer ist Straße gelegen zu haben und von deren ursprünglich; der Zugang zu der Bauanlage Richtung geringfügig abgewichen zu sein. muß also an anderer Seite gesucht werden. Auf eine völlige Freilegung des ganzen Die Auflassung des Propylons zugunsten Thermenbezirkes mußte bei der gebotenen dieser Anlage wirft ein Schlaglicht auf die Abgrenzung des wissenschaftlichen Prog-Bedeutung derselben, die ohne kultliche rammes verzichtet werdei.

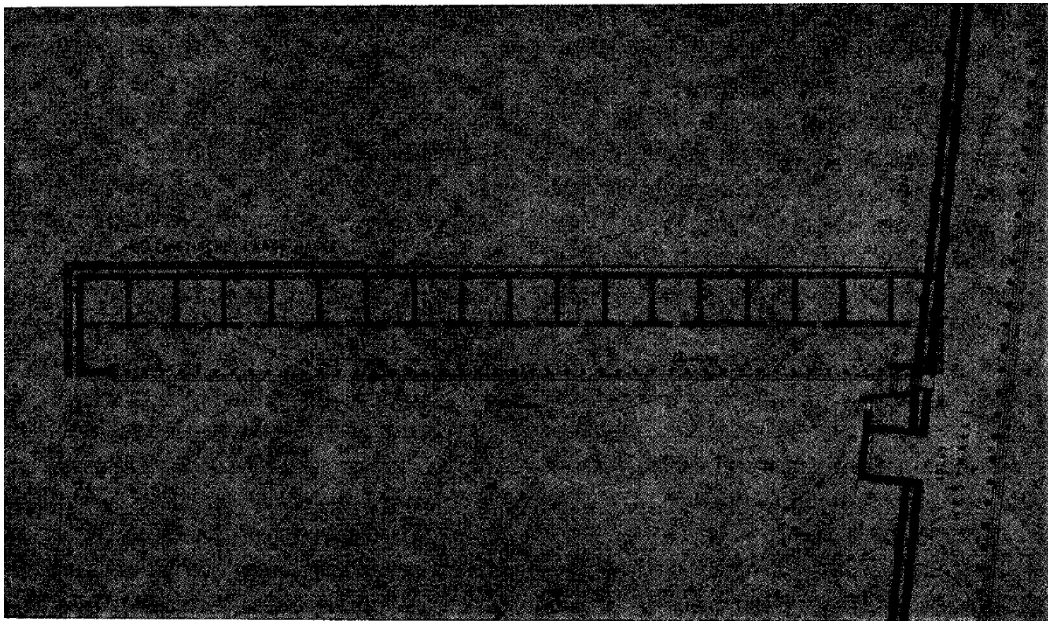
Beziehung zum Heiligtum nicht Die letzte Grabungskampagne brachte verstandlich ware. insofern noch eine Überraschung, als jen-

Die nördliche Pfeilerreihe der offenen seits der Thermen, wenige Meter südlich der via tecta schließt unmittelbar an die starke viatecta, eine über 80 m lange, der via tecta Mauer an (Abb. 5), während die südliche den Rücken kehrende, nach Sü- tlen Pfeilerreihe entlang der starken Mauer noch geöffnete Marmorsaulenhalle mit aeolisch- bis zu deren Westende vorgezogen ist. korinthischen Kapitellen (Abb. 8) zu- tage Dieser Baubefund fügt sich nicht zu einem kam, die vermutlich alter ist, als die via tecta. einheitlichen Entwurf zusammen. Sie kann nur im Zusammenhang mit Gewichtige Gründe sprechen dafür, daß die anschließender römischer Bebauung gesehen werden, die beiderseits der Heili- jedoch nicht 200 m vor dem Heilig- tum auf gen Straße im Laufe der Zeit sich entwic- freiem Felde geendet haben kann, drängt kelt hatte.

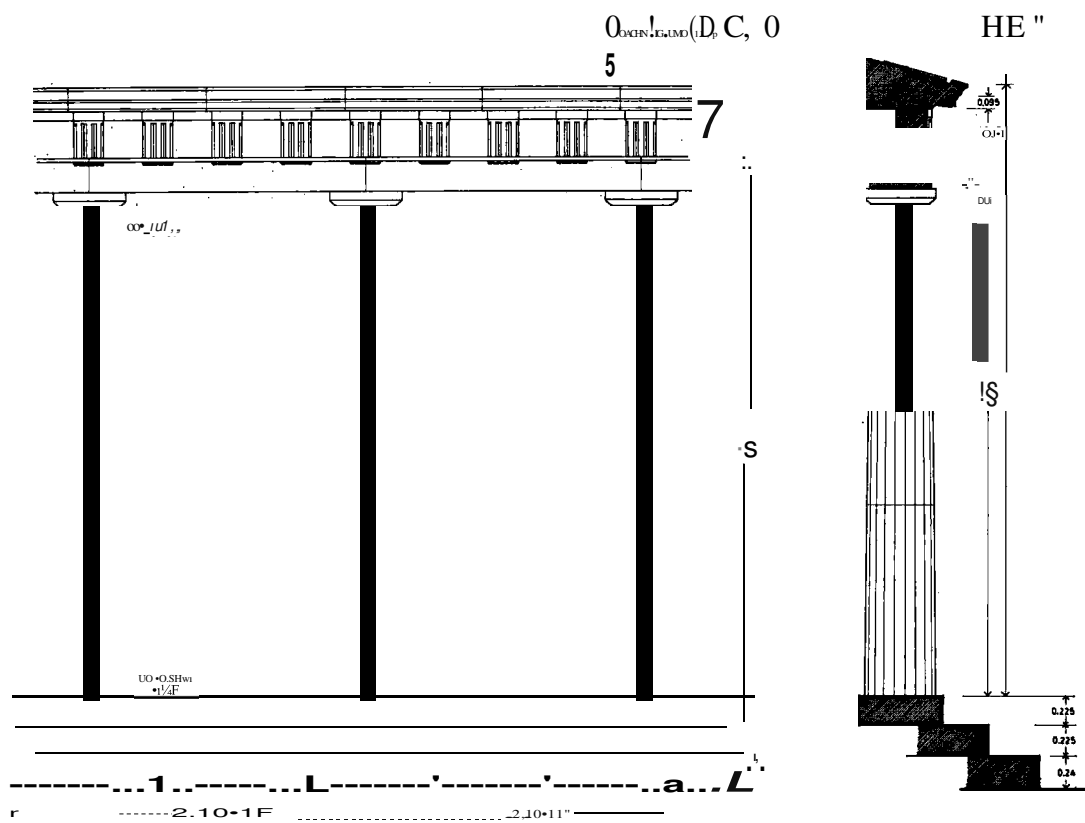
sich der Schluß auf, daß die via tecta Soweit das Vorhandensein von Arch- ursprünglich bis zum Heiligtum dur- itekturstücken es zulieB, war die Gra- durchgeföhrt war. Beim Bau der Hallenst- raBe bungsleitung bemüht, sowohl im Oliven- und des Propylons mußte dann die via-tecta hain (Abb. 9) wie auch auf der Heiligen Straße für den Besucher von heute wenig- verkürzt worden sein. Die Erri- chtung der stens einen bescheidenen Eindruck der Anlage mit der starken Mauer und der einstigen architektonischen Gestaltung wi- vorgezogenen via tecta anstelle des ederzugewinnen. (Abb. 10). Eine zunehmen- Propylons würde demzufolge eine zweite de Steigerung des optischen Erlebens war tiefgreifende Veränderung darstellen das Wesen dieser Gestaltung. Wenn der

Yon einer dritten Veränderung, wohl in Bürger der römischen Zeit durch den spatrömischer Zeit, zeugen eine Vielfalt von schmalen, überwölbten Bogengang mit den Thermenräumen (Abb 6), die unnit- telbar gedungenen, grobgemeisselten Andesitp- an die Rückseite der starken Mauer feilern und den nicht minder rustikalen anschließen und deren ursprünglich zuge- Kapitellen hinausschritt zum Heiligtum, hörige Anlage offensichtlich verdrängten. dann stand am Ende des Bogenganges Die Thermenanlage la.Bt ihrerseits wieder inmitten einer Straßenkreuzung das mittel- eine Folge von Umbauten und Niveau- groCe Marmorpropylon - vielleicht ein erhöhungen erkennen, die sich wohl über Tetrapylon - vor ihm. Und weiter führte Jahrhunderte erstreckten. Ganz gewiß di- ihn sein Weg durch die lange monumen- enten die Thermen dem Reinigungszeremo- tale Kolonnadenstraße, die mit ihren La- niell vor dem Betreten des Heiligtums. denfluchten den Bogengang um ein Sec- Hellenistische Fundamente innerhalb der hsfaches an Breite übertraf. Sie weitete Thermenräume dokumentieren zusam- men sich im Westen zum Vorhof des Heilig- mit anderen hellenistischen Funda- tums und dann stand der überraschte menten an der Nordseite der Hallenstraße und dem Besucher vor dem gewaltigen, kunstreich- großen Grabgrundbau (Abb. 7) an der Proylon des Klaudios Charax.

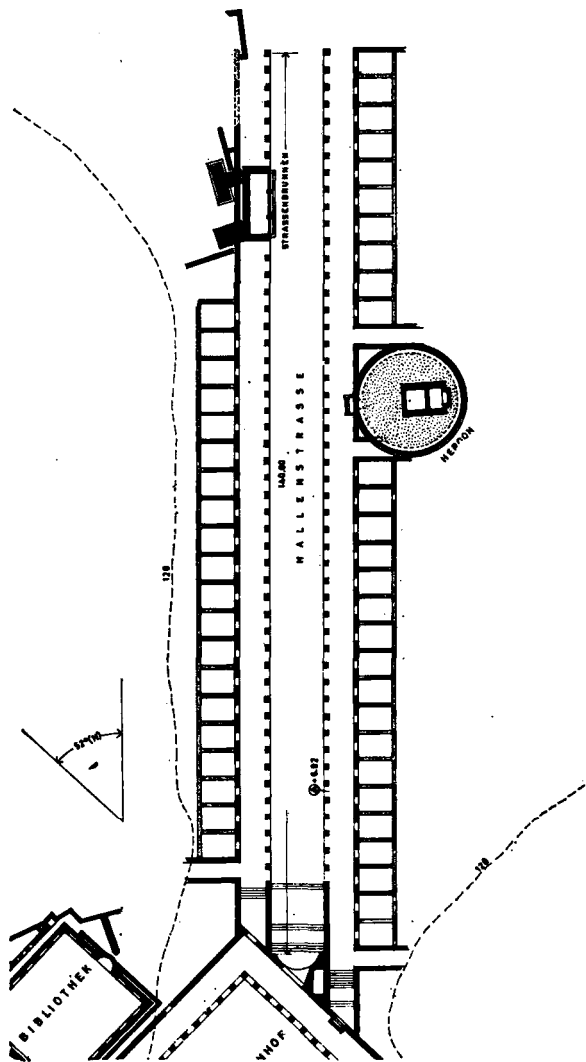
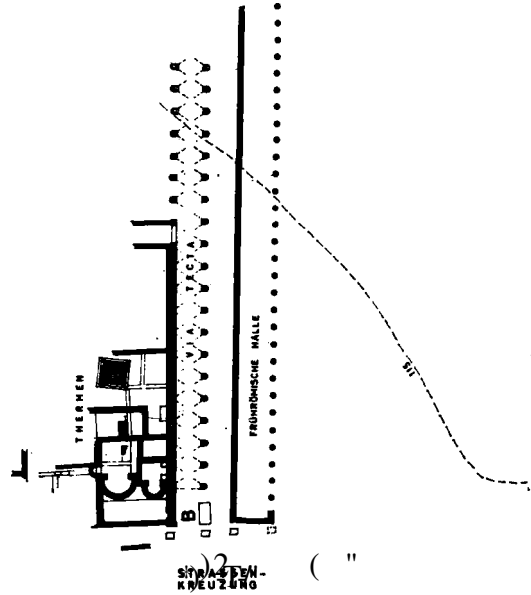
Südflanke derselben noch heute die Ex- istenz und den Verlauf der hellenistischen Berlin, Mai 1970



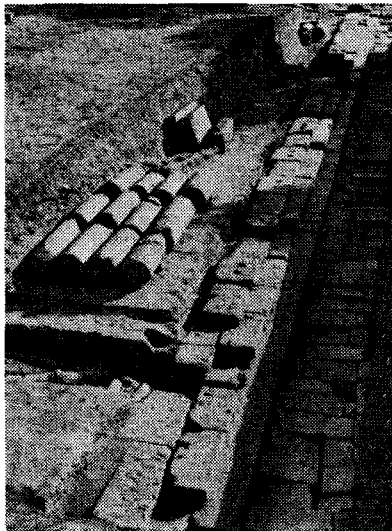
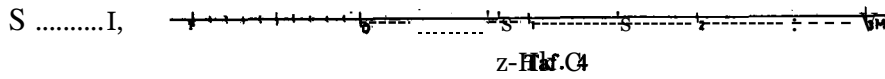
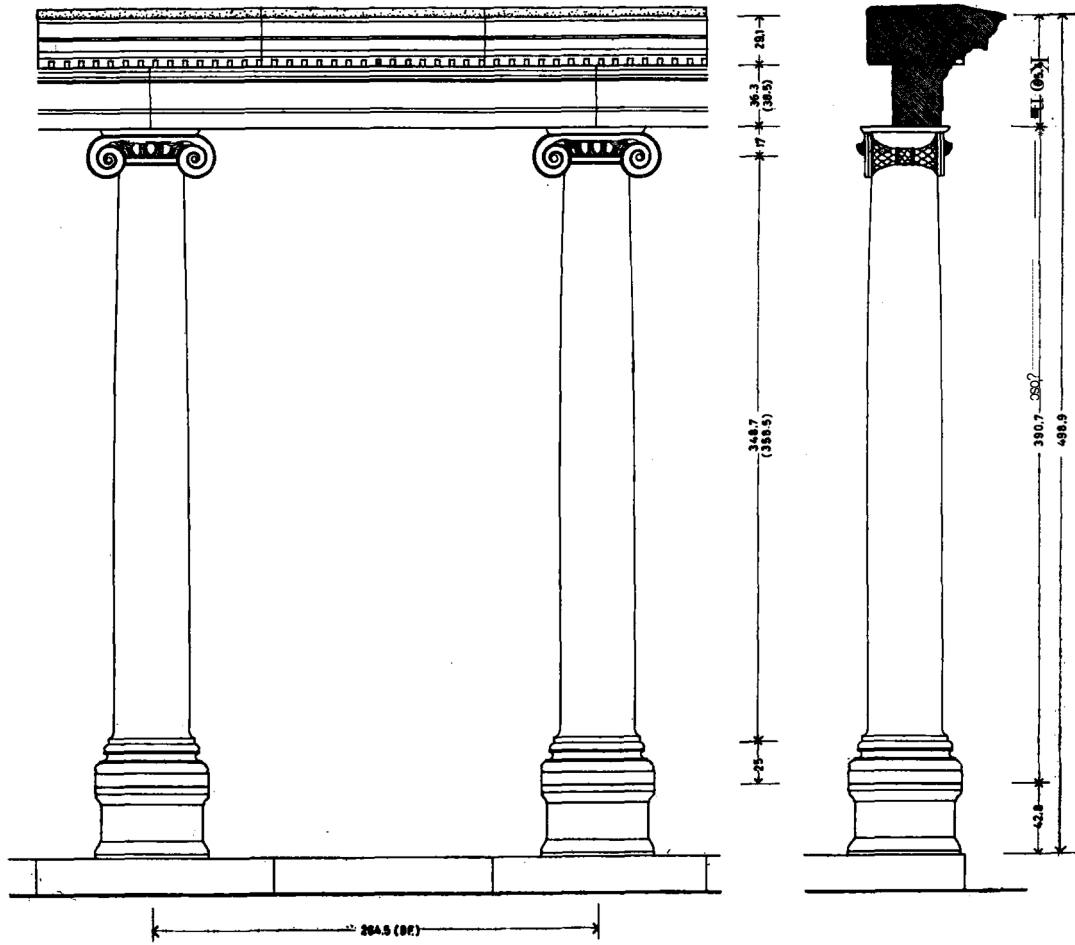
Taf\$&



Taf\$&



Taf. 3 & L



186  
Ms

Abb. 1  
oSSk M

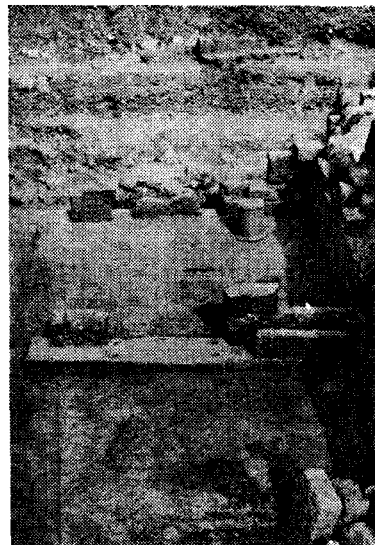
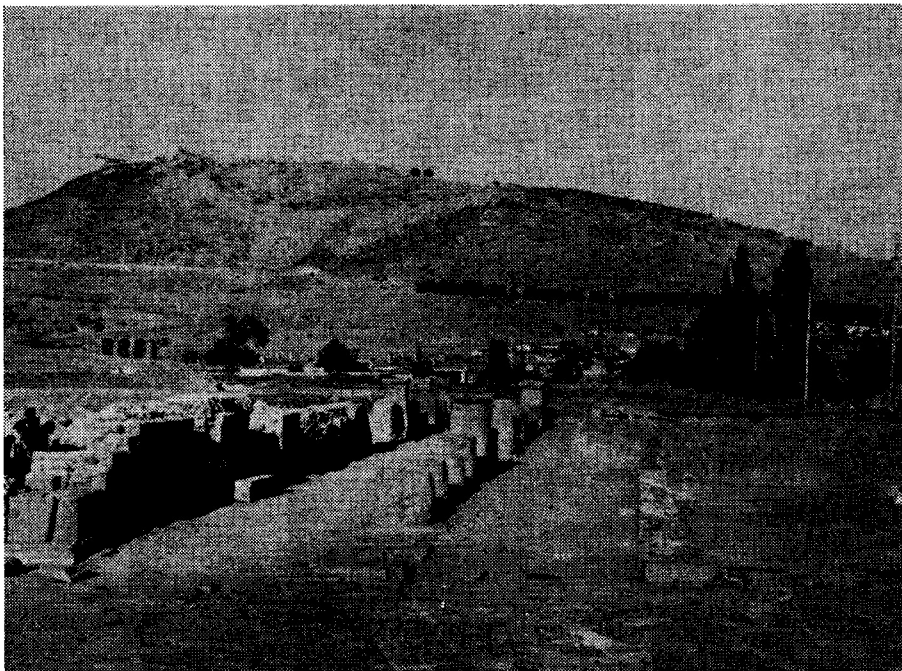


Abb. 2  
oSSk t



Abt. D & L



Abt. D & @



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7





Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



